

Udo Vogt

# Zur Entwicklung des Erwerbsgartenbaus

in den städtischen Zentren des Großraumes Magdeburgs  
im 19. und zu Beginn des 20 Jahrhunderts



VDC

UDO VOGT

**ZUR ENTWICKLUNG  
DES ERWERBSGARTENBAUS**  
IN DEN STÄDTISCHEN ZENTREN  
DES GROSSRAUMS MAGDEBURG  
IM 19. UND ZU BEGINN  
DES 20. JAHRHUNDERTS



Die Deutsche Bibliothek • CIP-Einheitsaufnahme

**Vogt, Udo:**

Zur Entwicklung des Erwerbsgartenbaus in den städtischen Zentren des  
Großraums Magdeburg im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts /

Udo Vogt. - Weimar : VDG, Verl. und Datenbank für Geisteswiss., 1998

Zugl.: Berlin, Humboldt-Univ., Diss., 1998

E-Book ISBN: 978-3-95899-090-6

© VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften • Weimar 1998

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Verlag und Autor haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Layout: Martin Kohlhaas

UDO VOGT

# ZUR ENTWICKLUNG DES ERWERBSGARTENBAUS

IN DEN STÄDTISCHEN ZENTREN  
DES GROSSRAUMS MAGDEBURG  
IM 19. UND ZU BEGINN  
DES 20. JAHRHUNDERTS

VDG

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation im Rahmen des Promotionsverfahrens des Autors vor den Mitgliedern der Promotionskommission am 11. November 1997 an der Humboldt-Universität zu Berlin mit einem Vortrag sowie mit anschließender wissenschaftlicher Aussprache erfolgreich verteidigt.

Promotionskommission:

**Vorsitz:** Prof. Dr. W. Fritzsche

**Gutachter:** Prof. Dr. Dr. h.c. V. Klemm

Prof. Dr. W. Bokelmann

Doz. Dr. R. Deutsch

sowie als weiteres Mitglied

Dr. K. Neumann

Abb. 1: Übersichtskarte des Landes Sachsen-Anhalt mit Markierung der beschriebenen Gartenbauzentren



## DANKSAGUNG

Mein Dank gilt allen, die durch ihre Mithilfe zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben, besonders den Gartenbaubetrieben aus der Region Sachsen-Anhalt, die entweder im persönlichen Gespräch Auskünfte zu ihrer Entwicklung gaben oder es mir ermöglichten, in familiäre oder betriebliche Aufzeichnungen Einsicht zu nehmen. Dank ebenso an die freundlichen Mitarbeiter des Landeshauptarchivs Sachsen-Anhalt in Magdeburg, der Stadtarchive und Heimatmuseen. Besonders danken möchte ich Herrn Doz. Dr. R. Deutsch und Herrn Prof. Dr. V. Klemm für die stets wohlwollende Betreuung an der Humboldt-Universität zu Berlin, Frau J. Stüdemann für die perfekte Organisation sowie dem Team um Frau Dr. B. Preiß vom Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften, Weimar.

Burg, April 1998

*Udo Vogt*

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>KAPITEL 1: ZIELSTELLUNG</b>	<b>11</b>
<b>KAPITEL 2: VORAUSSETZUNGEN FÜR DEN GARTENBAU IN SACHSEN-ANHALT</b>	<b>14</b>
2.1 Natürliche Standortbedingungen	14
2.1.1 Klima	14
2.1.2 Oberflächengestalt, Boden	15
2.2 Historischer Überblick, Absatzbedingungen	17
2.2.1 Historischer Überblick	17
2.2.2 Absatzbedingungen	21
<b>KAPITEL 3: DIE ENTWICKLUNG DES GARTENBAUS IM GROSSRAUM MAGDEBURG VON DEN ANFÄNGEN BIS 1800</b>	<b>23</b>
3.1 Die Gartenentwicklung im Mittelalter	23
3.2 Frühe Formen der Gärten	24
3.2.1 Kräutergärten	24
3.2.2 Baumgärten	26
3.2.3 Gemüsegärten	27
3.2.4 Bürgergärten	28
3.3 Gärtnerische Sonderkulturen	29
3.3.1 Der Weinbau	29
3.3.2 Der Hopfenanbau	31
3.3.3 Der Anbau von Maulbeerbäumen	32
<b>KAPITEL 4: ZUR BEDEUTUNG DER ANSIEDLUNG VON HUGENOTTEN IN BRANDENBURG-PREUSSEN NACH 1685</b>	<b>34</b>
4.1 Ursachen der Ansiedlung	34
4.2 Die Ansiedlung in Brandenburg-Preußen	35
4.3 Die Ansiedlung im Großraum Magdeburg	35
4.3.1 Magdeburg	35
4.3.2 Burg	36
4.3.3 Calbe/Saale	37
4.3.4 Halberstadt	37
4.3.5 Neuhaldensleben	37
4.3.6 Stendal	38
4.4 Progressive Einflüsse auf den Gartenbau	38



<b>KAPITEL 5: DIE HERAUSBILDUNG VON SPEZIALISIERUNGS- RICHTUNGEN IM GARTENBAU SEIT DEM 19. JAHRHUNDERT</b>	<b>40</b>
5.1 Grundlagen der Höherentwicklung des Gartenbaus, Beginn der Herausbildung von Spartenbetrieben	40
5.2 Die Entwicklung des Samenbaus im Regenschattengebiet des Harzes	46
5.3 Das Baumschulwesen	55
5.3.1 Allgemeine Entwicklung	55
5.3.2 Entwicklung an den einzelnen Standorten	56
5.4 Der Gemüsebau	59
5.4.1 Allgemeine Entwicklung	59
5.4.2 Die Situation im Gemüsebau des Regierungsbezirkes Magdeburg um 1840	62
5.4.3 Die Entwicklung des Zerbster Erwerbsgemüsebaus	64
5.5 Der Zierpflanzenbau	72
5.5.1 Allgemeine Entwicklung im Großraum Magdeburg	72
5.5.2 Der Anbau von Moorbeetkulturen	73
5.5.3 Der Anbau und die Treiberei von Blumenzwiebeln und Maiblumen	76
5.6 Die Anlage von Parks und Pflanzensammlungen in Magdeburg	78
5.6.1 Parkanlagen	78
5.6.2 Die Gruson-Gewächshäuser	79
<b>KAPITEL 6: DER HANDEL MIT GÄRTNERISCHEN ERZEUGNISSEN</b>	<b>83</b>
6.1 Direktabsatz in der Gärtnerei und Absatz auf dem Wochenmarkt	83
6.2 Die Entwicklung von Blumengeschäften	84
6.3 Der Versandhandel	85
6.4 Die Firma Fritz Bosse, Magdeburg und die Magdeburger Gärtnereizentrale	87
<b>KAPITEL 7: DAS VEREINSWESEN IM GARTENBAU</b>	<b>89</b>
7.1 Notwendigkeit des Vereinswesens	89
7.2 Beispiele für die Bildung von regionalen Vereinen	89
<b>KAPITEL 8: DIE GÄRTNERSIEDLUNG MÖSER</b>	<b>95</b>

<b>KAPITEL 9: EXEMPLARISCHE BETRACHTUNG ZUR ENTWICKLUNG BEDEUTENDER GÄRTNERFAMILIEN UND IHRER BETRIEBE</b>	<b>97</b>
9.1 Zur Bedeutung der Familiengeschichte für den Gartenbau	97
9.2 Die „Firma Heinrich Mette GmbH“ Quedlinburg	98
9.2.1 Ansiedlung und betriebliche Entwicklung	98
9.2.2 Züchterische Arbeit	100
9.3 Die Gebrüder Dippe AG, Quedlinburg	101
9.3.1 Ansiedlung und betriebliche Entwicklung	101
9.3.2 Züchterische Arbeiten der Gebr. Dippe AG	105
9.4 Die Robert Hesse & Sohn Saatgutgesellschaft mbH, Rieder	107
9.4.1 Entwicklung des Betriebes	107
9.4.2 Züchterische Arbeit	110
9.5 Die Firma Carl Sperling, Quedlinburg	111
9.5.1 Betriebliche Entwicklung	111
9.5.2 Züchterische Entwicklung	114
9.6 Die Familie Mittendorf, Burg	115
9.6.1 Das älteste Bürger Gartengebiet	115
9.6.2 Ansiedlung und betriebliche Entwicklung	117
9.6.3 Weitere Betriebsentwicklung, Kulturen und Absatzwege	118
9.7 Die Familie Mohrenweiser, Burg	120
9.7.1 Ansiedlung in Burg	120
9.7.2 Der Aufbau des Betriebes „Wilhelm Mohrenweiser“	121
9.7.3 Betriebsentwicklung bis 1945, Kulturen und Anbaumethoden	122
9.7.4 Technische und bauliche Entwicklung	125
9.7.5 Bedeutung der Familie Mohrenweiser, heutiger Entwicklungsstand	126
<b>KAPITEL 10: GEGENWÄRTIGE SITUATION IM GARTENBAU DER REGION UND SCHLUSSFOLGERUNGEN AUS DER ENTWICKLUNG</b>	<b>128</b>
10.1 Gegenwärtige Situation	128
10.2 Schlußfolgerungen für die Entwicklung des Gartenbaus	132
<b>KAPITEL 11: TRIEBKRÄFTE DER GARTENBAULICHEN ENTWICKLUNG</b>	<b>134</b>
11.1 Einflüsse der gesellschaftlichen Entwicklung	134
11.2 Einflüsse der industriell-technischen Revolution	135
11.3 Einflüsse des Vereinswesens	136
11.4 Einflüsse des Verkehrswesens	136
11.5 Einflüsse der familiären Entwicklung im Erwerbsgartenbaubetrieb	137

<b>KAPITEL 12: ZUSAMMENFASSUNG</b>	<b>139</b>
<b>ANHANG</b>	<b>147</b>
Anlage I: Zeittafel	147
Anlage II: Betriebsgründungen bedeutender Züchtungsbetriebe	149
Anlage III: Auszug aus dem Statut des Handelsgärtnervereins Burg, gegründet 1882	150
Anlage IV: Geschäftsbericht der Firma Gebr. Dippe AG für das Jahr 1915	151
Anlage V: Die von der Gebr. Dippe AG bewirtschafteten und in der Feldmark rechts der Bode gelegenen Ackerstücken	157
Anlage VI: Gegenseitige Liefer- und Abrechnungsbedingungen für die Saison 1933 des „Vereins Zerbster Spargelzüchter“	158
Anlage VII: Angelieferte Erntemengen der Zerbster Gartenbauvereine	159
Anlage VIII: Durchschnittserträge des Freilandgemüsebaus im Zerbst-Ankuhner Anbaugebiet 1931/32	160
Anlage IX: Anbauflächen der Gartengewächse im Zerbst-Ankuhner Anbaugebiet 1932	161
Anlage X: Gliederung der Betriebe mit gärtnerischer Produktion nach der Gartenbauerhebung 1994	162
Abbildungen	163
Literaturverzeichnis	182
Adressbücher	184
Quellen des Landeshauptarchiv Magdeburg	184
Zeitschriften	184
Weitere Quellen	184
Bildnachweis	185
Anmerkungen	186

## KAPITEL 1: ZIELSTELLUNG

Der Gartenbau im Großraum Magdeburg fand bisher in der Literatur noch nicht das ihm gebührende Interesse. Dies mag zur Ursache haben, daß einerseits andere Gewerbebezüge durch ihren Zusammenschluß in Zünften oder Innungen größeren Einfluß auf das städtische Leben ausüben konnten, da sie gleichzeitig mit größeren Mitteln versehen waren, andererseits die Zahl derer, die im Erwerbsgartenbau ihren täglichen Unterhalt verdienten, vergleichsweise gering war.

Wohl lag es auch an den Gärtnern selbst, die ihre Profession meist in aller Stille und ohne große Worte ausübten. Ihr Beruf forderte von ihnen Kraft und Einsatzbereitschaft und so blieb kaum Zeit und Muße, ihre Erfahrungen in Form von persönlichen Aufzeichnungen an nachfolgende Generationen weiterzugeben.

Gemessen an anderen deutschen Regionen stellt der Großraum Magdeburg eine feste Größe im deutschen Gartenbau dar. Das betrachtete Gebiet umfaßt eines der frühesten Zentren der Pflanzenzüchtung, das Vorharzgebiet um Quedlinburg, sowie viele, zumeist regional bedeutsame Ansiedlungen von Erwerbsgärtnereien. Diese hatten naturgemäß besonders für die örtliche Versorgung mit gartenbaulichen Erzeugnissen Bedeutung, oftmals gingen diese Erzeugnisse aber auch in den Versand in entferntere Regionen.

Dem Erwerbsgartenbau in dieser Region kam einerseits eine bevorzugte Qualität des Bodens und günstige klimatische Voraussetzungen im Regenschatten des Harzes zugute, andererseits die zentrale Lage in Deutschland, die schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch die sich entwickelnde Infrastruktur gute Absatzchancen für Erzeugnisse des Gartenbaus bot.

Die ab etwa Mitte des 19. Jahrhunderts aufstrebende Entwicklung der Stadt Magdeburg als Standort des Maschinenbaus und die damit verbundene Ansiedlung von Industriearbeitern begünstigte auch den Entwicklungsprozeß des Gartenbaus. Es entstand dadurch ein großes Nachfragepotential an Erzeugnissen für die tägliche Ernährung.

So ist es nicht verwunderlich, wenn in vielen Städten im Großraum Magdeburg schon in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutende Ansiedlungen von Erwerbsgärtnereien zu verzeichnen waren. Teilweise konnten sich diese Betriebe mit bedeutsamen Neuerungen auf dem Gebiet der Kulturtechnik einen guten Namen schaffen.

Allen Wirren und gesellschaftlichen Veränderungen zum Trotz gab es auch 1989, am Ende der DDR-Ära, in den beschriebenen Städten eine größere Anzahl an privatwirtschaftlich betriebenen Gartenbaubetrieben, die zum Teil über Jahrzehnte im Besitz einer Unternehmerfamilie war. Viele von ihnen sind jedoch bedroht, Opfer des Umgestaltungsprozesses der Wirtschaft in den neuen Bundesländern zu werden. Um dem gewachsenen Konkurrenzdruck auch im vereinigten Europa standzuhalten, sind sehr große Investitionsmaßnahmen erforderlich, welche die Kapitalkraft der Betriebe schnell übersteigt. Jahrzehntelang vernachlässigte Erneuerungsinvestitionen müssen durchgeführt werden, um die durch DDR-Mangelwirtschaft und unterdrückte Privatinitiative hervorgerufene Situation zu überwinden.

Der Gartenbaustandort Sachsen-Anhalt hat jedoch gute Chancen, gerade im Hinblick auf die gesamteuropäische Entwicklung, eine positive Entwicklung zu nehmen. Hier kommen ihm, wie schon in der Entwicklung im vorigen Jahrhundert, seine zentrale Lage und seine natürlichen Standortbedingungen zugute.

Ziel dieser Arbeit ist es, die historische Entwicklung des Gartenbaus in den städtischen Zentren des Großraums Magdeburg, mit besonderem Augenmerk auf die Entwicklung des Zeitraums von 1800 bis 1945, darzustellen. Hervorzuheben sind hierbei vor allem die gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Betriebe in Familienbesitz, die über Generationen hinweg von den Familien betrieben wurden oder noch werden.

Anhand dieser Darstellungen sollen die Probleme der jeweiligen Zeit und deren Lösung sichtbar gemacht werden und auch Schlußfolgerungen für die heutige Entwicklung gezogen werden, wie sich Schwierigkeiten bei der Anpassung an das marktwirtschaftliche System der Bundesrepublik Deutschland überwinden lassen können.

Die methodische Vorgehensweise bestand zuerst in einem intensiven Literaturstudium von Schriften zur Gartenbaugeschichte und zur Regionalgeschichte des Großraumes Magdeburg/Sachsen-Anhalt/Mitteldeutschland. Dabei stand das Studium wirtschafts- und sozialgeschichtlicher Literatur der Region gleichberechtigt neben dem Aktenstudium im Landeshauptarchiv Magdeburg, in Stadtarchiven und Heimatmuseen.

Aufgrund der eingangs dargestellten Situation, daß die hier beschriebene Gartenbauregion bisher wissenschaftlich nur bruchstückhaft bearbeitet wurde, war neben der Gewinnung von Fakten aus der Literatur zur Gartenbaugeschichte sowie zur politischen und ökonomischen Geschichte des Großraums Magdeburg eine Auswertung von Aufzeichnungen und Quellen einzelner Betriebe erforderlich. Nur so konnte eine detaillierte Betrachtung der ökonomischen und familiären Entwick-

lung an den jeweiligen Standorten erfolgen. Ausgehend von der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung und von den natürlichen Gegebenheiten erfolgte die Darstellung der Ansiedlung und des Aufbaus von Gartenbaubetrieben der verschiedenen Sparten, wobei diese Sparten regional sehr unterschiedlich an Bedeutung gewannen.

Um detaillierte Informationen zur Geschichte einzelner Betriebe und der Gärtnerfamilien zu erhalten, erfolgte durch den Verfasser eine Kontaktaufnahme mit ausgewählten Gartenbau- oder Saatzuchtbetrieben aus der beschriebenen Region. Die Auswahl der Betriebe erfolgte unter dem Kriterium, regionale Entwicklungstendenzen beispielhaft darstellen zu können. Zwar läßt sich schlußfolgern, daß die allgemeinen Triebkräfte für die Ansiedlung und Entwicklung von Gartenbaubetrieben (siehe Kapitel 11) in allen Gebieten des beschriebenen Gebietes mehr oder weniger stark wirken, die spezifische Entwicklung zeigte jedoch verschiedene Tendenzen, und es bildeten sich in Abhängigkeit von den örtlichen Gegebenheiten unterschiedliche Sparten des Gartenbaus heraus, beispielsweise die Saatgutproduktion oder der Anbau von Moorbeetkulturen.

Aus den durch persönliche Kontaktaufnahme mit Gartenbau- und Saatzuchtbetrieben sowie Befragungen empirisch herausgearbeiteten Fakten und Daten konnten fördernde und hemmende Momente für die gartenbauliche Entwicklung interpretiert werden. Ausgehend von der Darstellung der momentanen Struktur des Gartenbaus in Sachsen-Anhalt<sup>1</sup> wurde der Versuch unternommen, Rückschlüsse für den Umgestaltungs- und Anpassungsprozeß der gartenbaulichen Wirtschaft in den neuen Bundesländern an marktwirtschaftliche Bedingungen im vereinigten Deutschland zu ziehen.

Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, die gesamte Gartenbaugeschichte im Raum Magdeburg umfassend zu dokumentieren. Anhand ausgewählter Kriterien wurde versucht, die grundlegenden Entwicklungstendenzen des Erwerbsgartenbaus im Zeitraum von etwa 1800 bis 1945 aufzuzeigen. Der Autor ist sich dessen bewußt, daß dies auf Grund der bisher vorhandenen Quellen nur unvollständig gelingen konnte. Deshalb sind Verlag und Autor für weitergehende Hinweise und Ergänzungen zur Vervollständigung dieser Dokumentation jederzeit dankbar.

# KAPITEL 2: VORAUSSETZUNGEN FÜR DEN GARTENBAU IN SACHSEN-ANHALT

## 2.1 Natürliche Standortbedingungen

### 2.1.1 *Klima*

Der Großraum Magdeburg stellt einen Teil des Landes Sachsen-Anhalt dar, ein zentral in Deutschland und Mitteleuropa befindliches Gebiet. Dieses Gebiet liegt im Bereich der außertropischen Westwindzone und wird bestimmt von einem temperierten Zyklonenklima<sup>2</sup>. In den Tiefländern nehmen nach Osten hin die kontinentalen Klimatelemente deutlich zu. Dagegen dominiert in den höher gelegenen Landschaften der maritime Klimacharakter. Ein besonders deutlicher Unterschied existiert zwischen dem kühlfeuchten Hochland des Harzes und dem mehr kontinental geprägten Harzvorland.

In den oberen Lagen des Harzes beträgt die Jahresmitteltemperatur  $<5^{\circ}\text{C}$ , im binnenländischen Lee der Mittelgebirge liegt dieser Wert bei  $8,5^{\circ}\text{C}$ . Im Schwarzerdegebiet der Magdeburger Börde ist die stärkere Sommerwärme charakteristisch, während es im Winter zu stärkeren Frösten kommen kann<sup>3</sup>.

Die Jahresmitteltemperaturen liegen im Magdeburger Raum mit  $8,5^{\circ}\text{C}$  -  $9^{\circ}\text{C}$  höher als in der Hohen Börde, im Fläming und in der Altmark.

Die 500-mm Jahresisohyete umgrenzt das mitteldeutsche Trockengebiet, in dem auch der Magdeburger Raum liegt<sup>4</sup>.

Die höchsten Niederschlagsmengen werden im betrachteten Gebiet mit über 1500 mm auf den Hochflächen des Harzes gemessen. Sie sinken nach Osten an den Leeseiten sehr schnell ab und erreichen im Östlichen Harzvorland und in der Magdeburger Börde die kritische Marke bei 450 mm Jahresniederschlag. Das kann in trockenen Sommern zu einer bedrohlichen Situation für die Landwirtschaft und auch für die Trinkwasserversorgung führen.

Die Naturlandschaften im Großraum Magdeburg lassen sich in drei witterungsklimatische Zonen einteilen: die Mittelgebirgszone mit ihrem Vorland, die Zone des stärker kontinental beeinflussten Binnenlandes und nach Norden in der Altmark das stärker maritim beeinflusste Binnenland<sup>5</sup>.

Der nordöstliche Vorharzraum mit dem gartenbaulichen Zentrum Quedlinburg liegt im Regenschatten des Harzes mit einer durchschnittlichen Jahresniederschlagssumme von etwa 550 mm. Im Vergleich dazu hat die gesamtdeutsche landwirtschaftlich genutzte Fläche einen Jahresniederschlagswert von ca. 600 mm.

Diese verhältnismäßig geringe Niederschlagssumme des Vorharzraumes begünstigte in nicht geringem Maße den Quedlinburger Samenanbau. Sie ermöglichte die rechtzeitige Durchführung der verschiedenen Bestellungsarbeiten, erleichterte die Unkrautbekämpfung und die Verbesserung der phytosanitären Verhältnisse durch geringeres Auftreten bestimmter, an Feuchtigkeit gebundener Pflanzenkrankheiten, vor allem pilzlicher Krankheiten. Dieses Klima wirkt weiterhin günstig auf Samenansatz, Samenernte und -qualität ein. Die Samenzüchter erhielten durch das trockene Klima und die im Vergleich zum norddeutschen Flachland strengeren Winter die Gelegenheit, ihre Neuzüchtungen auf Winterfestigkeit und auf Widerstandsfähigkeit gegenüber Trockenperioden zu testen.

Eine schnelle und trockene Einbringung des Erntegutes wurde durch die relativ hohe Zahl der jährlichen Sonnenstunden, die in Quedlinburg etwa 1400 beträgt, ermöglicht. Wichtige Faktoren bei der Pflanzenzüchtung sind Sonnenscheindauer und Intensität der Sonneneinstrahlung. Eine Untersuchung der Firma Gebrüder Dippe AG zeigt den Einfluß der Sonneneinstrahlung auf den Zuckergehalt der Zuckerrübe, die von dieser Firma züchterisch bearbeitet wurde:

Bei einer Sonnenscheindauer von 780 Stunden im Zeitraum von Juli bis Oktober 1921 erreichte der Zuckergehalt einen Wert von 21,5%, bei einer Sonnenscheindauer von 549 Stunden im gleichen Zeitraum 1922 erreichte der Zuckergehalt nur einen Wert von 20,5%<sup>6</sup>.

### *2.1.2 Oberflächengestalt, Boden*

Das Auslaufen der Mittelgebirgszone zur Tieflandszone kennzeichnet die Reliefgliederung des Landes Sachsen-Anhalt. Die bestimmenden Landschaftselemente sind demnach Mittelgebirge, Hügelland und Flachland.

Der Harz mit seinen nördlichen und östlichen Vorländern gehört zu den Mittelgebirgen, er erreicht auf dem Brockengipfel eine Höhe von 1142 m über NN. Zwischen dem Harznordrand und dem Aller-Urstromtal breitet sich in Form eines ca. 40 km breiten Streifens das Nördliche Harzvorland aus.

Auf relativ engem Raum findet man im Harzvorland sehr vielgestaltige Bodenverhältnisse vor, was im unterschiedlichen geologischen Aufbau des Harzvorlandes begründet ist. Das reicht vom fruchtbaren



Aueboden bis zum für den Pflanzenbau wenig geeigneten hungrigen Gebirgshang. Die teils ebene, teils wellige Feldflur Quedlinburgs liegt in ihrer Gesamtheit in den tiefen Senkungen des breiten Bodetales und wird von den Bergen des Harzvorlandes eingebettet. Es überwiegen in der Harzregion die humosen Lehm- und Lößböden mit kalkigem Untergrund.

Die Quedlinburger Samenbauer waren somit in die Lage versetzt, auf ihren Feldern Pflanzen mit den unterschiedlichsten Bodenansprüchen zu kultivieren, zu vermehren und auf ihre Eignung zu prüfen<sup>7</sup>.

Die Landschaft nordöstlich und östlich des Harzes rechnet zum Mitteldeutschen Schwarzerdegebiet. Die wohl bekannteste Teillandschaft dieses Gebietes ist die Magdeburger Börde, die trotz ihrer flachen Oberflächengestalt geologisch noch zum Mittelgebirgsland rechnet, da ihr Untergrund aus einer rotliegenden bis jurassischen Tafelscholle besteht. Die Magdeburger Börde wird in die Hohe und die niedere Börde eingeteilt<sup>8</sup>. Den besonderen Charakter erhielt diese Landschaft durch eine Lößdecke, die während der letzten Weichseleiszeit abgelagert wurde, deren Mächtigkeit 1 bis 2 Meter beträgt.

Für die deutsche Bodenschätzung, deren Grundlagen auf die Zeit um 1930 zurückgehen, wurde als Bezugsmaßstab eine Löß-Schwarzerde im Kreis Wanzleben (heute Bördekreis) gewählt, die die Wertzahl 100 erhielt<sup>9</sup>. Diese Böden bieten beste Fruchtbarkeitsvoraussetzungen für die Landwirtschaft.

Die Altmark und der Fläming sind Altmoränenlandschaften, die sowohl Flach- als auch Hügellandcharakter tragen. Von der Altmark her gesehen ist der Fläming die östliche Fortsetzung des südlichen Landrückens. Der Boden in der Altmark wird von Sand- und Lehmboden geprägt. In der Wische finden sich Grundwassersandstandorte, die zum Teil nach 1945 entwässert wurden.

Im Westfläming kommen Steppenböden vor, deren lehmiger Geschiebemergel das Boden- und Grundwasser staut. Wirtschaftlich am niedrigsten zu bewerten sind die sandigen Böden am Ostrand des Urstromtales der Elbe. Die Aueböden des Elbtals schwanken hinsichtlich ihrer ackerbaulichen Eignung in Abhängigkeit von ihrem Grundwasserstand<sup>10</sup>.

An die Elbtalniederung im Osten grenzt das Zerbster Land, eine ebene bis flache Lehmplatte. Der sandige Lehmboden erreicht eine Mächtigkeit von 1 bis 1,50 m und ist besonders für den Gemüseanbau geeignet. Die Zerbster Umgegend wird demzufolge auch als „Gemüseoase“ bezeichnet<sup>11</sup>.

## 2.2 Historischer Überblick, Absatzbedingungen

### 2.2.1 Historischer Überblick

Das Gebiet des heutigen Landes Sachsen-Anhalt kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, Menschen haben seit Jahrtausenden ihre Lebensspuren in dem Gebiet zwischen Oberharz im Westen und Fläming im Osten, zwischen der Altmark im Norden und der Unstrut im Süden hinterlassen. Viele Fundstätten und Siedlungsplätze alt- und jungsteinzeitlicher Bauern, bronze- und eisenzeitlicher Handwerker lassen sich finden<sup>12</sup>.

Im 9. und 10. Jahrhundert, zur Zeit der sächsisch-liudolfingischen (ottonischen) Könige bildete dieses Territorium etwa ein Jahrhundert lang den Mittelpunkt des Deutschen Reiches. Zahlreiche Pfalzen (Königsburgen) befanden sich hier, von denen an dieser Stelle Magdeburg, Merseburg und Quedlinburg genannt sein mögen.

Die Altmark entstand nach dem Tode des Markgrafen Gero 965, danach wurde die Geronische Mark in sechs Teilmarken getrennt. 983 wurde die sächsische Nordmark auf das westelbische Gebiet, die Altmark, reduziert<sup>13</sup>.

Um 1220 schrieb Eike von Repgow auf der Burg Falkenstein im Unterharz, nicht weit von Quedlinburg entfernt, seinen „Sachsenspiegel“, das erste und später berühmteste deutsche Rechtsbuch, auf der Grundlage des Gewohnheitsrechts und der lokalen Rechtsbräuche. Mit diesem Werk, das bis in das 16. Jahrhundert das maßgebliche norddeutsche Rechtsbuch darstellte, weckte Eike von Repgow die Hoffnung auf die Einhaltung der Rechtseinheit der im 13. Jahrhundert von Abgrenzungskämpfen erfüllten einzelnen Territorien des Deutschen Reiches<sup>14</sup>.

Nach 1164 wurde Magdeburg über Jahrhunderte ein Zentrum des europäischen Rechts, viele Fürsten und Könige holten sich beim Magdeburger Schöffengericht Rat und Rechtsanweisungen. Mehrere hundert Städte gehörten dieser ausgedehntesten deutschen Stadtrechtsfamilie an. Im betrachteten Territorium waren dies unter anderem die Städte Quedlinburg, Zerbst, Schönebeck, Haldensleben, Burg und Stendal<sup>15</sup>.

Im 13. bis 15. Jahrhundert konsolidierten sich fürstliche Landesherrschaften, die bis in das 20. Jahrhundert hinein die politische Gliederung des heutigen Landes Sachsen-Anhalt bestimmten. In diesem Zeitraum wurde dieses Gebiet zu einem der zersplittertesten deutschen Gebiete, da hier über Jahrhunderte der Konkurrenzkampf um die Vorherrschaft im Elbe-Saale-Gebiet und um das Erzbistum Magdeburg zwischen Kur-Brandenburg und Kur-Sachsen tobte<sup>16</sup>.

Daher rührt die Tatsache, daß das Land Sachsen-Anhalt kein einheitlich gewachsenes Gebilde wie zum Beispiel Sachsen darstellt und eine sachsen-anhaltinische Identität nicht zu erkennen ist.

Am Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts wuchs die Unzufriedenheit mit den Glaubenssätzen und der Praxis der römisch-katholischen Kirche, besonders des Ablasshandels, zu dessen Zweck der Leipziger Dominikanermönch Tetzel im Gebiet des Erzbistums Magdeburg unterwegs war. An der Spitze dieser Opposition stand der seit 1509 in Wittenberg an der Universität tätige Martin Luther, der mit seinen 95 Thesen gegen den Ablass, angeschlagen am 31. Oktober 1517 an die Schloßkirche zu Wittenberg, die evangelische Kirchenreformation auslöste<sup>17 18</sup>. Daraufhin war eine Welle der Auflösung von Klöstern und Stiften zu verzeichnen. Radikal reformerische Ideen traten um 1523/24 zu Tage, die im Großen Bauernkrieg gipfelten. Einer der Anführer im mitteldeutschen Raum war der in Quedlinburg aufgewachsene Thomas Müntzer. Vom Bauernkrieg waren die Gebiete um den Harz erfaßt, in den Grafschaften Wernigerode und Blankenburg-Regenstein, im Hochstift Halberstadt sowie um Quedlinburg und im Fürstentum Anhalt wurden zahlreiche Klöster gestürmt, zum Teil geplündert. Der nördlichste Punkt dieser Erhebungen der Bauern war in Ammensleben (Kreis Wolmirstedt).

Eine Welle der Zerstörung, der Plünderung und der Verwüstung im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt brachte der Dreißigjährige Krieg mit sich, der 1618 durch den Fenstersturz von Prag ausgelöst wurde. Die verschiedenen Konfliktebenen mündeten in die erste europäische kriegerische Auseinandersetzung. So standen sich Landesfürsten untereinander gegenüber; Landesfürsten konkurrierten mit den Landständen; Reichsstände wie Fürsten und Reichsstädte setzten sich mit dem Kaiser auseinander; schließlich verbündeten sich Kaiser und Fürsten mit ausländischen Mächten, die um die Vorherrschaft in Europa kämpften. Das zentral gelegene sachsen-anhaltinische Territorium war frühzeitig ein Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen, nicht nur durch die Lage, sondern auch ursächlich durch die Auseinandersetzungen der verschiedenen Glaubensrichtungen. 1605 hatte der anhaltinische Fürst Christian I. die Annahme des reformierten Bekenntnisses für sein Gebiet durchgesetzt und war so Initiator einer protestantischen „Union“<sup>19</sup>.

Hervorgerufen durch betrügerische Geldentwertungen gab es Aufstände und Volksunruhen, so 1621/22 in Halberstadt, Magdeburg, Wernigerode, Stendal, Salzwedel, Gardelegen, Zerbst, Dessau und Wittenberg.

1625 erfolgte ein Vorstoß der ligistischen Armee unter Tilly und der kaiserlichen Truppen unter Wallenstein nach Norden und die Vereinigung im Eichsfeld. Wallenstein marschierte mit 20 000 Mann plündernd

über den Harz. Die kaiserlichen Truppen setzten sich in den Territorien von Magdeburg-Halberstadt-Anhalt fest. Getreu der Devise Wallensteins: „Der Krieg ernährt den Krieg“ wurde geplündert und das Gebiet mit Kontributionen belastet. Die Stadt Magdeburg wurde belagert und 1631 durch die Truppen von Tilly erobert. Bei der Besetzung der Stadt brach ein Brand aus, der Magdeburg in Schutt und Asche legte, nur ein Dutzend Häuser, der Dom und das Kloster „Unser Lieben Frauen“ blieben unbeschädigt.

Die kriegerischen Handlungen mit wechselseitigen Erfolgen dauerten noch bis 1648 an und die Zivilbevölkerung wurde durch die Truppeneinzugsmärsche und Besetzungen vielfältig geplagt. Durch Krankheiten und Hungersnot sank die Einwohnerzahl des mitteldeutschen Gebietes auf etwa ein Drittel des Vorkriegsstandes. An der Erblast dieses Krieges hatte man noch Jahrzehnte später zu kämpfen. Landstriche waren verwüstet und die Wirtschaft lag darnieder<sup>20</sup>.

Mit dem Westfälischen Frieden von 1648 wurde eine politische Ordnung im betrachteten Territorium geschaffen, die im Wesentlichen bis 1806 Bestand hatte.

Für den Wiederaufbau des stark zerstörten Landes sehr förderlich war die Ansiedlung französischer und pfälzer Calvinisten nach 1684. „Um das Land wieder zu bestellen, um die städtische Wirtschaft wieder zu beleben, wurde die Zuwanderung und Ansiedlung aus .....außerdeutschen Territorien staatlich begünstigt.“<sup>21</sup> Von den Hugenotten gingen auch starke Impulse für den Gartenbau aus (siehe 4.4).

Nach der Niederschlagung der napoleonischen Fremdherrschaft 1813/14 entstand als Ergebnis des Wiener Kongresses die preußische Provinz Sachsen mit den drei Regierungsbezirken Magdeburg, Merseburg und Erfurt. Die im weiteren betrachteten Standorte des Gartenbaus befanden sich hauptsächlich im Regierungsbezirk Magdeburg. Dazu zählten die Kreise Aschersleben, Kalbe/ Saale, Gardelegen, Halberstadt, Jerichow I und II, Neuhaldensleben, Oschersleben, Osterburg, Quedlinburg, Salzwedel, Stendal, Wanzleben, Wernigerode, Wolmirstedt<sup>22</sup>. Das Fürstentum Anhalt wahrte seinen territorialen Bestand unverändert.

Durch den Wiener Kongreß 1815 wurde die Zersplitterung Deutschlands sanktioniert und der Deutsche Bund mit anfangs 41 Einzelstaaten begründet. Zur Regelung der Grenz- und Beseitigung der Binnenzölle schuf man 1834 den Deutschen Zollverein als wirtschaftspolitische Vereinigung deutscher Einzelstaaten. Dies stellte einen ersten Schritt zur nationalstaatlichen Einigung dar. Er brachte wesentliche Erleichterungen des Warenverkehrs mit sich<sup>23</sup>.

Nachdem die Hoffnung auf einen deutschen Nationalstaat im Ergebnis der Revolution von 1848 begraben werden mußte, gelang es jedoch, den Zollverein zu festigen und verschiedene Handels- und Wirt-